

# General Anzeiger



Halle'sches Verlagsblatt.

Wöchentliches Familien-Blatt.

Wochensommer 60 Bl. pro Monat frei im Haus. Durch die Post unter Nr. 2588 Bl. 1.50 pro Quart. etc. Preis für den Abnehmer 30 Bl. 20 Bl. Bei Abnahme von 100 Bl. 10 Bl. 20 Bl. 30 Bl. 40 Bl. 50 Bl. 60 Bl. 70 Bl. 80 Bl. 90 Bl. 100 Bl. 110 Bl. 120 Bl. 130 Bl. 140 Bl. 150 Bl. 160 Bl. 170 Bl. 180 Bl. 190 Bl. 200 Bl. 210 Bl. 220 Bl. 230 Bl. 240 Bl. 250 Bl. 260 Bl. 270 Bl. 280 Bl. 290 Bl. 300 Bl. 310 Bl. 320 Bl. 330 Bl. 340 Bl. 350 Bl. 360 Bl. 370 Bl. 380 Bl. 390 Bl. 400 Bl. 410 Bl. 420 Bl. 430 Bl. 440 Bl. 450 Bl. 460 Bl. 470 Bl. 480 Bl. 490 Bl. 500 Bl. 510 Bl. 520 Bl. 530 Bl. 540 Bl. 550 Bl. 560 Bl. 570 Bl. 580 Bl. 590 Bl. 600 Bl. 610 Bl. 620 Bl. 630 Bl. 640 Bl. 650 Bl. 660 Bl. 670 Bl. 680 Bl. 690 Bl. 700 Bl. 710 Bl. 720 Bl. 730 Bl. 740 Bl. 750 Bl. 760 Bl. 770 Bl. 780 Bl. 790 Bl. 800 Bl. 810 Bl. 820 Bl. 830 Bl. 840 Bl. 850 Bl. 860 Bl. 870 Bl. 880 Bl. 890 Bl. 900 Bl. 910 Bl. 920 Bl. 930 Bl. 940 Bl. 950 Bl. 960 Bl. 970 Bl. 980 Bl. 990 Bl. 1000 Bl.

## für Halle und den Saalkreis.

Zentral-Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Generevfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

### \* Was in der Welt vorgeht.

Im politischen Leben stehen und nicht die Ereignisse geben, welche vor einem halben Jahrhundert ganz Europa erschütterten, ist ein Umstand. Die Witzgeige des Jahres 1848 sind mit unvorstellbarer Begierde in das Buch der Weltgeschichte eingetragen und bezeichnen den Beginn eines neuen Weltalters. Man mag noch so objektiv urteilen, immer muss man zu der Überzeugung kommen, dass jene Ereignisse eine Naturnotwendigkeit waren, die die Umwälzung nötig war, um das Volk, welches kulturell so weit fortgeschritten war, in politischer und sozialer Beziehung selbständige zu machen. Dieser heutige Sozialdemokratie hat nicht mit jenen Bestrebungen gemein, welche vor fünfzig Jahren die Völker Europas verfolgten, sie dürfte keine Befriedigung haben, sich mit jenen Männern zu identifizieren, welche ein ideales Ziel vor Augen hatten, das ihnen über alle Sonderinteressen ging: die Größe des Vaterlandes. Freilich hatte jene Bewegung einen revolutionären Anstrich, aber die Tendenz war nicht die, die Ziele waren nicht auf den Umsturz abgesehen, sie galten neben der Erfüllung notwendiger Forderungen einzig und allein der Errichtung des längst gehegten Wunsches: ein Deutschland, ferner die deutsche Sprache flügel. Dieser Mann war aber zu groß angelegt, man hatte nicht in den einzelnen Stämmen gerechnet, welche eifersüchtig ihre Sonderrechte verteidigten und durchaus nicht im Ernste an ein Aufgehen derselben dachten. Und dann fehlte es auch für die Durchführung der völligen Einheit Deutschlands an einer geeigneten Persönlichkeit. Man kann es dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nur dank wissen, dass er die Selbsterkenntnis hatte, einzusehen, dass er nicht der Mann war, die deutsche Kaiserkrone zu tragen, wenigstens nicht die Energie hatte, die Krone gegen alle Anfeindungen wirksam zu verteidigen.

Deutschland hat sich von der Aktion in den kretenstisch an Gemässen nunmehr definitiv zurückgezogen und sein auf der Insel stationiert ein gewisses Truppen-Detachement abzurufen. Man kann viele Maßregeln nur billigen, da wir an der Weiterentwicklung der Kretefrage viel zu wenig interessiert sind und die Verlegung besser den zumeist beteiligten Mächten überläßt.

Es war zu erwarten, daß auf den wirtschaftlichen Aufbruch der Konföderation und eines Teils der Nationalisten die Antwort der weiteren erlassenen Aufbruch wird die heutige Wirtschaftspolitik ausgehen und mit allen Mitteln dem Fortschreiten unserer Handelsverträge das Wort geredet. Die wirtschaftliche „reinliche Scheidung“ ist nun also erfolgt und die Parole für den Wahlkampf ist gegeben: „Schußlos oder Freihandel.“

Während des ganzen Verlaufes der Veridomose dauerte die Erörterung über die spanisch-amerikanische Streitfrage an. Es geht, daß die Vereinigten Staaten ihre Mähnungen eifrig betreiben, aber immer mehr drückt sich die Überzeugung Bahn, daß es zu einem kriegerischen Konflikt nicht kommen wird, um so mehr wenn Spanien für die Verzinsung des „Maine“ eine Entschädigung zahlt, falls sich heraus-

stellen sollte, daß die Katastrophe im Hafen von Havanna auf einen Anschlag von außen her erfolgt ist.

In Ostasien ist eine Veränderung der Lage nicht zu konstatieren; Rußland, England, Japan bemühen sich fortgesetzt um die Suprematie, ohne daß bisher flagrant keine Fortschritte zu machen, mer die meisten Erfolge erzielt hat. In den letzten Tagen ist infolge einer Verzögerung in der Beurteilung der Sachlage eingetreten, als von russischer Seite die Erklärung vorkam, daß es keine territorialen Erwerbungen in Ostasien machen wolle, sondern nur die Sicherung seiner Handelsinteressen beabsichtige. Damit kann natürlich nur gemeint sein, daß Rußland vorläufig seine Begehren zurückdrängen will; denn, daß es ganz auf eine Gebietsausdehnung im Südosten Afriens verzichtet wolle, ist kaum anzunehmen.

Die Situation in Ostasien hat nach keine Klärung erfahren. In den nächsten Tagen tritt dort das Parlament wieder zusammen, jedoch ist nun bald zeigen muß, ob die Weibungen richtig sind, wonach die Opposition ihre Opposition fortsetzen will. Im Interesse des inneren Friedens in unserer Nachbarmonarchie wäre es dringend zu wünschen, daß die Parteien sich einigen und geordnete parlamentarische Zustände wiederhergestellt werden.

Wie wir an dieser Stelle bereits vorhergesagt haben, war das Streben des Zentrums gegen die Marinevorlage nicht ernst gemeint. Man kennt die Taktik der Zentrumsmänner zu genau, sich die Jugendämisse erst abringen zu lassen, trotzdem man den festen Willen von vornherein hatte, dieselben unter allen Umständen zu bewilligen. Und danach ist auch bei der Beratung des Flottengebiets gehandelt worden. Wer erimert sich nicht noch der Worte Liebers, die Regierungen möchten den Ernst der Lage wohl erkennen; mit Resolutionen und Verordnungen werde er sich nicht begnügen, mit seinem Antrag betreffs der Deutungfrage siehe aber falls das Gesetz! Nun, es war nicht so leicht gemeint, und Herr Dr. Lieber hat sich mit dem Voranschlag Dr. Baumgarten begnügt und dem Gesetz zugestimmt, welches schon in nächster Woche im Plenum des Reichstages zur zweiten Beratung kommt und mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden dürfte.

### Preussischer Landtag.

Am 18. März 1898. Der Herr Reichstag hat am 18. März die Verhandlungen über die Verhandlungen in der Budgetkommission und über die Entwicklung des Staatsbahnwesens. Minister Thielens: Das Bild von der finanziellen Lage der Staatsbahn ist nach wie vor ein günstiges und der Lebensfuß des laufenden Jahres ist so hoch, wie mit dem Ende der letzten Jahres geschätzt durch eine Reihe eigener Betriebsmittel. Eine sofort zur Untersuchung berufenen Enquete-Kommission hat den dem Hause vorgelegten Bericht erstattet. Ein Auszug dieses Berichtes ist folgend verhandelt worden. Es hat mir fern gelegen, im Allgemeinen der Briefe und der Dienstleistungen vorzutreten der mangelnden Sachkenntnis zu machen. Allerdings sind viele der Briefe geäußert, die auf mangelnder Sachkenntnis beruhen, und nur gegen diese sollte sich der im Bericht enthaltenen Vorschlag richten, nicht gegen das öffentliche Urteil allgemein. Soweit bisher zu übersehen, wird im laufenden Jahre ein Lebensfuß von 530 Millionen Mark erzielt werden. Die Einnahmeverwaltung hat fortgesetzt, obwohl erhebliche Ersparnisse in den Ausgaben haben. Man könnte nun fragen, ob nicht übertriebene Sparmaßnahmen in früheren Jahren stattgefunden und etwa

schlüssig zu den Unfällen geführt hat. Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Es wird sich doch vielfach später bei der Befragung einzelner Unfälle nachweisen lassen. Was mit unbegründeten Vorwürfen in neuerer Zeit gegen den hochverehrten preussischen Beamtenkörper geäußert wird, das ist geradezu himmelsdäberlich. Die Beschuldigungen haben sich das Wohlgefallen von 1839 an, pro Kopf der Beamten auf 1438 Bl. Die Vorschriften über die Dienststellung der Beamten sind bei uns von ausländischen Bahnverwaltungen studiert und von ihnen übernommen worden. Bei uns finden strenge Revisionen statt, ob die Vorschriften eingehalten werden. Bei den letzten Überprüfungen haben sich Verhältnisse ergeben herausgestellt, aber sie waren von dem Personal selbst verschuldet, dem es lieber war, nach einer längeren Dienstzeit ein längeres Ruhegehalt zu bekommen. Erpart wurden 11 500 Bureaubeamte durch Vereinfachung des Bureauaufbaus, vermehrt wurde dagegen das Betriebspersonal erheblich, also gerade das für die Betriebsfähigkeit maßgebende Personal. Man hat Vorwürfe dagegen erhoben, daß Hilfsbeamte häufiger beschäftigt waren, wo die Unfälle eintraten. Aber diese Hilfsbeamten hatten die gleiche Qualifikation, wie die definitiv angestellten Beamten. Die Lohnaufstellungen dieser Beamten sind in fester Zeit um 27 Prozent erhöht. Neue Güterwagen sind im letzten Jahre 14 000 Stück eingekauft. Unsere Güterwagen- und Personenzüge sind bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Es sind noch 61 Millionen Mark für Betriebsmittel und Bauausgaben vorhanden. Sie konnten noch nicht verbraucht werden, weil die einzelnen Projekte nicht rechtzeitig fertig gestellt werden konnten und auch der Bauapparat nicht beliebig veräußert werden kann. Wir hoffen, hiermit in nächster Zeit in ein schnelleres Tempo zu kommen. Man legt heute vielfach, der Finanzminister hindere den Arbeitsfortschritt in seiner freien Entscheidung. Das ist nun nicht mehr. Er hat eben an notwendigen Dingen nicht gepart, Unfälle und Wagenmangel sollen auch ferner bekämpft werden, Bahnübergänge und Linienbauten, Niveau-Überlegungen, Gleisvermehrungen und andere Verkehrsverbesserungen sind in Angriff genommen. Die Sperrleistungen des Eisenbahnnetzes können nur überwunden werden durch strengere Disziplin der Beamten. Diese anstrebt zu erhalten, bitte ich um Ihre Unterstützung. (Bravo)

Herr Schmieding (nl.) hält die Angriffe gegen die Organisation der Bahnverwaltung für verfehlt. Die Veränderung des Schienenwerks ist ein wichtiger Fortschritt. Dagegen kann dem Finanzminister der Vorwurf nicht erpart werden, daß er die Ausführung der Hilfsbeamten verweigert; das ist seine Bestimmung, die auch auf den Dienst zurückzuführen muß. Auch der Streit zwischen Lehrkräften und Juristen wegen Überweisung des Hilfspersonals ist ein Beweis für die Zweckmäßigkeit der Beamten. Die Betriebsfähigkeit wird gefördert durch die neuen Anlagen und die Linienleistung der Bahnpost. Der Finanzminister sieht zu hohe Dividenden an

Minister W. Niquel: Der Herr Eisenbahnminister hat betont, daß es ihm an Geld nicht fehle, daß das Geld nur aus sachlichen Gründen nicht verbaut ist. Trotzdem meint Herr Schmieding, der Finanzminister trage die Schuld; man müßte sich bei solchen Behauptungen auf die Presse - also die Presse mehr - beziehen. Ich habe mich nicht über das habe selbst früher oft die Behauptung aufgestellt, daß die Staatsverwaltung nicht zu sehr von der Eisenbahnverwaltung abhängig machen soll. Und insbesondere ist es keine richtige Aufschwung, der Staat solle ein Eisenbahnstaat werden. Aus Furcht davor hat man z. B. in Frankreich z. B. die Verstaatlichung der Eisenbahnen abgelehnt. Das hat uns heute ein ungeheures entwirrt Eisenbahnnetz mit ein Privatunternehmen auf die Dauer bringen können. Die Verstaatlichung habe jedoch lediglich der große Kredit des preussischen Staates ermöglicht. Nun ist es aber durchaus unrichtig, daß die hohen Lebensfuß nur durch eine unzeitige Sparpolitik entstanden sind. Das muß richtig gestellt werden. Die Ausgaben sind im Allgemeinen höher gewesen. Es hat sich aber auch die Ausgaben der anderen Ressorts in den letzten 7 Jahren um netto 108 Millionen erhöht. Das Geld zu allen solchen wirtschaftlichen Ausgaben liefert die Eisenbahnen. Die Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung selbst müßten durch Kürzungen gedeckt werden. Sind also nicht die heimischen Werte für die man nicht hätte. Ich würde allerdings auch, daß für die große Verkehrsleistung unsere Einrichtungen nicht genügen. Man wird

### Harte Schule.

Roman von E. Gubheim. (Schluß)

18) Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, daß sie jemand hinein schicken müsse, der Richard zu ihr rief. Es war hohe Zeit, denn es dunkelte bereits. Der Laternenmann zündete eben die Gasflammen an. Sie spähte umher, ob etwa ein Dienstmann da sei, entdeckte aber keinen; zu einem vorbeigehenden Jungen, der sie ganz frech ansah, hatte sie kein Vertrauen.

Ueberhaupt, wie mochte sie wohl aussehen, so naß und ungewaschen gelaufen, im hellgrauen Straßenanzug ohne irgend eine schützende Hülle! Sie merkte, daß sie auffiel. Man hatte sie nun schon eine ganze Weile da herumtrippeln gesehen, als ob sie jemanden erwartete.

Ein paar Herren starren sie unerschrocken an und sagten laut etwas von „hübsch“ und „das es ein Standal wäre“. Und immer heiß und kalt. Und warum noch kein Dienstmann. Jetzt geht ihr in ihrer Unerschrockenheit ein, sie könne Richard ja durch den Diener, der ihr öffnen würde, sagen lassen, daß ihn eine Dame hier draußen erwarte.

Daß sie nicht länger darauf gekommen! Sie schritt auf das Haus zu. Auf einmal fühlte sie, daß unmittelbar hinter sie ein Mensch trat. Auf ihre Hand wurde er gelegt und in seinen Arm gezogen, und dann flüsterte eine Männerstimme ihr etwas zu; ihre erschreckten Blicke erlarmten sofort, es war einer jener beiden, er war zurückgekommen.

„Was Sie mich! Was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich augenblicklich los!“ rief sie und versuchte, sich zu befreien. „Still, kleiner Grodoff! Nicht zieren, sonst kommt die Polizei und Du wanderst!“

Und, o Gott! Da blinnte schon eine Uniform! Der Mann kam direkt ihnen entgegen. Sie war so entsetzt, daß sie willenlos und in Todesangst fünf bis sechs Schritte an der Seite des Fremden ging. Dann war der Polizeibeamte vorüber gegangen; ihr Begleiter lachte und wollte sie näher an sich ziehen. Mit einer Heftigkeit, auf die er nicht gerechnet, stieß sie ihn, sich losreisend, zurück und floh direkt über die Straße auf das Trausnitzige Haus zu, so schnell, daß jener, der ihr während nachah, sich zu spät aufraffte, um sie zu verfolgen. Als er sich dazu anschickte, sah er, sie hatte geflingelt. Die Haus Thür öffnete sich, und sie schlüpfte hinein. Und da stand sie nun vor dem Diener. Was in aller Welt sollte sie ihm sagen? Der Mann warerte respectvoll, bis sie die Athemlosigkeit überwinden haben würde. Er sah, sie war sehr rasch gegangen. Sie sah auch so bang und erschreckt aus. In Gisela's Kopfe herrschte eine völlige Rathlosigkeit und Verwirrung.

Endlich sprach sie: „H! Ihr Herr zu Hause? Ich meine der Herr —“ Sie stotterte. „Der gnädige Herr sind ausgegangen; werden aber wohl bald zurückkehren; es ist gleich die Dinerstunde!“, war die Antwort.

„Ich meine den Herrn Leutnant!“ stammelte sie. Der Mann stugte und ließ sie von oben bis unten an. „Aufen Sie ihn mir schnell her — bitte, bitte!“ „Was konnte sie von ihm wollen? Sie war doch offenbar eine Dame. Und er sollte den Herrn Leutnant zu ihr rufen? Hier hinab in das Hofstübchen! Sonderbar!“ „Ich werde nachsehen!“ hatte der Diener gesagt. Er ließ die Treppe hinauf. Dann ging oben eine Thür. „Gnädiger Herr, da ist eine Dame; ich soll Sie bitten, herunter zu kommen!“ hörte Gisela laut und aufgeregt sagen. „Eine Dame? Unfinn! Schließen Sie doch die Thür auf!“ Das war Richards Stimme.

Gisela flog die Treppe hinan, er ließ sie ja sonst abweisen; sie hatte es an dem Klang seiner Stimme gehört. Vielleicht eine Betelei! konnte er denken. Und eben sie sich auf weiter etwas besonnen, als auf das, was ihre ganze Seele erfüllte, suchte sie die Treppe hinan. Dort trat eben der Diener wieder aus dem Zimmer Richards.

„Sagen Sie ihr nur, ich sei nicht zu sprechen!“ hatte dieser dem Diener beföhlen. In einer ihm selbst unklaren Keugier war Richard von Trausnitz dem Manne oder dann doch gefolgt, um an der offenen Thüre zu lauschen, ob die Person ging oder noch irgend etwas bestellte; es konnte doch am Ende eine Nachricht von Gisela sein!

Er wollte gerade zu dem Diener sagen: „Lassen Sie mich! Ich will sie noch sprechen.“ — Da stand schon eine helle Gestalt oben an der Treppe, sie flog auf ihn zu: „Richard! Ich bin's!“

Er stieß einen Ausruf aus, voll namenlosen Schreckens und doch auch voll Liebe und Freude; er war zurückgefallen; nun flog er auf sie zu und rief sie in sein Zimmer, die Thüre hastig hinter sich zuklappend.

Der Diener hatte sprachlos vor Ersäunen auf die geschlossene Thüre, hinter welcher er jetzt ein lebhaftes Gespräch, unleugbar auch das Geräusch von Klüßen hörte. Darüber beachtete er es nicht, daß die Thürglocke schon zum zweiten Male gezogen worden. Und jetzt stürzte er mit zwei, drei Sprängen die Treppe hinab an die Thür. „Nichtig! Es war kein Geheiter. Was heißt denn das, daß Du nicht am Plage bist? Wie siehst Du aus, Mensch? Ist etwas vorgefallen?“ „Nein — mein gnädiger Herr —“ „Zum Teufel, Bursche, was soll das? Du lägst ja! Im Augenblick mit der Sprache heraus!“ Trausnitz senior, den seine augenblicklichen großen Sorgen

**Bekanntmachung.**

Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß der Verkehr an den Postanstalten der Postämter sich in den Abendstunden außerordentlich steigert und daß in der letzten Stunde vor Schlußzeit oft mehr Pakete aufgegeben werden, als während der übrigen übrigen Tagesstunden. Damit die hiermit verbundenen Ungünstigkeiten noch Möglichkeit vermieden werden und nicht etwa ein Verstoß gegen die Postverwaltung für die Zukunft eine Beschränkung in der Ausgabe von Paketen angeordnet werde, richten wir an die beteiligten Kreise, namentlich an die Verkaufsstellen unserer Bezirke das bringende Ersuchen, die Auslieferung der Pakete täglich mehrmals und, wenn irgend thunlich, nicht in der letzten Dienststunde zu bewirken.

Halle a. S., den 14. März 1898.

**Die Handelskammer.**  
Kulow. Werther.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Der am 5. August 1863 zu Kobay geborene Arbeiter **Carl Wächter**, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, sorgt nicht für seine Familie, sodas dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß. Wir bitten um Mitteilung seines Aufenthaltsortes.

Halle a. S., den 14. Januar 1898.

Die Armen-Direktion.  
Schnial.

**Nachrichten**

für diejenigen Freiwilligen, welche in die Unteroffizierschulen eingeteilt zu werden wünschen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militärdienst widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden.

2. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel drei, bei besonderer Verdienstleistung zwei Jahre, in welcher Zeit die jungen Leute gründliche militärische Ausbildung und solchen Unterricht erhalten, welcher sie befähigt, bei sonstiger Eignung auch die bezüglichen Stellen des Unteroffiziersstandes (Schnabel etc.), des Militär-Verwaltungsdienstes (Zahnmeister etc.) und des Civildienstes zu erlangen.

Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben und Rechnen, deutsche Sprache, Anfertigung aller Arten von Dienstschreiben, militärische Führungsvorführung, Geschichte, Geographie, Staatsgeschichte, Land- und Völkerkunde, sowie Übung.

Die gymnastischen Übungen bestehen in Turnen, Kriechübungen u. Schwimmen.

3. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule steht den jungen Leuten seinen Anspruch auf die Beförderung zum Unteroffizier. Solche jedoch lediglich von der guten Führung und der erlangten Dienstleistung des Einzelnen ab. Die vorzüglichsten Unteroffizierschüler können in bestimmten Maße bereits auf den Unteroffizierschulen zu übermäßigen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Austritt in das Heer lediglich in entsprechenden Unteroffiziersstellen.

4. Ueberweisungen von Unteroffizierschülern erfolgen nur an Infanterie-, Jäger-, Marine-Infanterie- und Artillerie-Regimenten. Für die Vertheilung an diese Truppenteile ist in erster Linie das dienstliche Bedürfnis maßgebend, insofern sollen die Wünsche der Einzelnen um Aufstellung an bestimmte Truppenteile nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

5. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärvorposten des Friedensstandes; sie stehen wie jeder andere Soldat unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Eideschwur zu leisten.

6. Der in die Unteroffizierschule Eingetretene muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

7. Der Eingetretene soll mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen, sowie unerschütterlichen Anlagen zu dronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

8. Der Eingetretene muß sich tabellos geföhrt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und die ersten Grundlagen des Rechnens mit ungenügender Sicherheit kennen.

9. Der Eintritte in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor verheiratet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre im aktiven Heere zu dienen.

10. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei dem Kommando einer Unteroffizierschule (z. B. in Potsdam, Jülich, Weidach, Bielefeld, Göttingen und Marienwerder) persönlich zu melden und hierbei folgende Papiere vorzulegen:

- a) einen von dem Civilbehörden der Ortsgemeinschaft seines Aufenthaltsortes ausgestellten Meldechein,
- b) den Konfirmationschein bez. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
- c) einen vorzeitigen Schulzeugnis,
- d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überhandene Krankheiten und etwaige erhebliche Verletzung.

Eine Einweisung findet indeßen bei den Unteroffizierschulen in Potsdam, Jülich und Weidach nicht mehr statt, da dieselben als Unteroffizierschulen erloschen.

11. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie die ärztliche Untersuchung, welche beim Bezirks-Kommando nur Mittwochs und Sonnabends von 8-10 Uhr Vormittags stattfindet, nicht ausgefallen, so wird zunächst die Verlesung der Verhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Stifter 8) aufgenommen.

Diejenigen Freiwilligen, welche den Eintritt nachgefragt haben, erhalten durch Vermittelung des zuständigen Bezirkskommandos den Anmahnungschein von der Unteroffizierschule, welcher sie zugehelt werden muß.

Nach Verlesung des Anmahnungscheins tritt der Freiwillige in die Kasse der vorläufig in die Dienstzeit überzunehmenden Freiwilligen. Die Uebernahme erfolgt von bezüglichen Unteroffizierschulen, welche den Anmahnungschein ausgehelt hat, durch Vermittelung des betreffenden Bezirkskommandos.

Eine Lösung der Eintrittsverpflichtung kann nur mit Genehmigung der Inspektion der Infanterieschulen erfolgen. Solten dieselben der Militär-Verwaltung nicht entziehen. Wird die Lösung der Verpflichtung nach dem Gutachten auf eine Unteroffizierschule erbeten, so hat der betreffende Freiwillige, wenn die Genehmigung ausnahmsweise erteilt wird, die Kosten der Reise zu tragen.

Die Wünsche der Freiwilligen um Aufstellung an eine der Unteroffizierschulen in Weidach, Göttingen und Marienwerder sollen, insofern angängig, berücksichtigt werden.

12. Die Verteilung von Freiwilligen in die Unteroffizierschulen findet alljährlich einmal statt, und zwar bei den Unteroffizierschulen in Weidach und Marienwerder im Monat Oktober, bei der Unteroffizierschule Göttingen im Monat April.

Wer zu diesen Zeitpunkten nicht einberufen werden kann, darf in freierbetende Stellen der Unteroffizierschulen in Weidach und Marienwerder bis Ende December, der Unteroffizierschule in Göttingen bis Ende Juni eingeteilt werden, vorausgesetzt, daß dann noch allen Anforderungen genügt wird.

13. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffiziersdienst erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen.

14. Entlassenen Unteroffizierschülern wird bei späterer Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht in der Unteroffizierschule zugehörige Dienstzeit grundsätzlich nicht in Anrechnung gebracht (§ 7, der 22-D.).

15. Während ihrer Dienstzeit in der Unteroffizierschule erhalten bei guter Führung diejenigen Unteroffizierschüler, welche in die Heimat beurlaubt werden, eine einmalige Reise-Ermäßigung.

**Kind**

direkter Geburt, von mütterlichen Geschlecht, 9 Monate alt, 14 von fünf Jahren, mindestens 50 Jahre alten Eltern zu adoptieren. Off. unter U. z. 60401 bef. Rudolf Meese, Halle a. S.

**Reparaturen**

von Bauwerkungsarbeiten letzter billig nach Bedarf. Preis von allen Größen sowie auch einzelne Theile. Wilhelm Renner, Selbgeijer, Wörmlitzerstr. 116, a. Rannischen Thor.

**Leipziger Neuesten Nachrichten**

mit dem volkswirtschaftlichen Theile und der Gratis-Beilage: Blätter für Belehrung und Unterhaltung (Montagsbeilage). Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2,55 excl. 40 Pf. Postzustellungsgebühr. Postzeitungs-Katalog Nr. 4836.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind die in Leipzig verbreitetste Zeitung und werden wegen ihrer gut orientierten Leitartikel und wegen ihres reichhaltigen politischen Theiles (Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes) in ganz Deutschland gern gelesen.

Zahlreiche eigene Besprechungen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Kunst-Kritiken, täglicher Courzettel der Leipziger und Berliner Börsen mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, vollständige Gewinnliste der Königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lebenswichtig für Jedermann.

Für Inserationen aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche die in Leipzig verbreitetste Zeitung sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten haben, als wirksamstes Anzeigenorgan zu empfehlen. Probeummern und Kostenanschläge für Inserate liegen durch die Expedition, Leipzig, Petersstr. 19, gratis und franco zur Verfügung.

**Möbel-Fabrik und Magazin**

Mittelstraße 1. DORN Mittelstraße 1.

**Adolf Hille, Tischlermeister.**

Empfehle mein Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Permanente Ausstellung von Ausstattungen von 300 Mark an, sowie einzelner Stücke. Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten. Keine mittelmäßige Fabrik-Schmuckwaare. Beste Qualitäten. Ganzant billige Preise. Jede haushälterisch Brauchtaute auf meine Firma ankommen.

**Gänzlicher Ausverkauf** der **Adolf Kloess'schen Konkursmasse** 54 Gr. Ulrichstr. 54

Empfehle weiter eine Partie **Eisenfuß-Etagern, Sitzen-, Schirmständer, Ankleid-, Schreib- u. Cuirre-poli-Schreibtisch- u. Garnituren, Bronze-, Eisen-, Stahl- und Eichen-, Bronze-Plakate, Rahmen in Vitri, Gabinet u. Porzellan.**

Abstellung für **Wederwaaren: Photographie-Albuns, Eisenwerkzeuge, Spiel- und Spielzeugsachen, Herren- und Damen-Portemonnaies, Gold- und Silbergeschloßchen, Tischlampen** in allen Größen, helles Fabrikat, schön geputzt, u. **Gold-, Silber-, Weißgold- u. Promemoria-Bücher** in Atlas, Grenadine u. Straußleder, ausfallen billig.

**Engländer-, Schiffs- u. Schiffhorn- und Natur** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, ja zum Theil weit unter den Fabrikationspreisen.

**Edmund Endert, 54 Gr. Ulrichstr. 54.**

**Katechismus des Radfahrersports.**

Ein Dabemecum für Anfänger und fertige Radfahrer, Radfahrerinnen, Rennfahrer, Tourenfahrer und Militärradfahrer von **Dr. Karl Biesendahl**. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Mit 104 Abbildungen

**Preis 3 Mark**

Zusätzliche Verzeichnisse über Weberei illustrierte Katechismen verendet unbedeutend die Verlagsbuchhandlung von **J. J. Weber** in Leipzig.

**Kegel-Club**

sucht für Freitag noch mehrere Mitglieder (Kaufleute oder Beamte geziem. Alters). Offert. unter U. z. 3049 an Rud. Mosse, Halle.

**98**

Kfennig erhalten Sie einen schönen schwarzen modernen **Confirmanden-Jut** im Gutbazar **Franz Jos. Heisel, Gr. Ulrichstr. 46.**

**Berliner Tageblatt** und Handels-Zeitung

„Der Zeitgeist“ „ULK“ Deutsche Gesellsch.

Technische Rundschau, Welt- und Bauwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

**Jermann Feiberg: „Niles an Eine“**

Allen Abonnenten des „Berliner Tageblatts“

**Grosse Karte von Ostasien** China (mit Spysialkarte von Kiaofohau) — Korea — Japan gratis geliefert.

Wo viel Gutes ist, da ist auch ein Übel. Wo viel Weisheit ist, da ist auch ein Irrthum.

**Wo viel Gutes ist, da ist auch ein Übel. Wo viel Weisheit ist, da ist auch ein Irrthum.**